

Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nro. 5.

Freiburg, den 31. Januar 1872.

XVI. Jahrgang.

Lothar von Kübel

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostol. Stuhles Gnade Bischof von Neuca i. p. i.
Erzbisthumsverweser der Erzdiöcese Freiburg rc.

Dem Hochwürdigen Clerus und den Gläubigen der Erzdiöcese Gruß und Segen von
Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo!

Geliebteste!

„Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Todten, und Christus wird dich erleuchten“. ¹⁾ Diese ernste Ermahnung des Völkerapostels Paulus, daß wir aufwachen aus verderblichem Sündenschlase und uns von der Gnadensonne Christi erleuchten und erwärmen lassen, ist auch der laute Mahnruf der Kirche in der Gnadenzeit der heiligen Fasten. Niemand wolle entgegnen, er bedürfe dieses Mahnrufes nicht. Denn immer bleibt wahr das so bedeutungsvolle Wort des hl. Johannes: „Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ ²⁾ Es ist nun nichts mehr geeignet, uns aus religiöser Taubheit, aus sittlicher Gleichgültigkeit und aus dem Sündenschlase aufzuwecken, als die gläubige und tiefere Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens des Welt-erlösers, wozu uns die hl. Fastenzeit ganz besonders auffordert. Zu verschiedenen Zeiten und in mancherlei Weise hat Gott Gericht gehalten über die Sünde und ihre schrecklichen Folgen für Zeit und Ewigkeit; aber kein Vergleich ist mit dem Gerichte, das der himmlische Vater an seinem Eingebornen, innigst geliebten Sohne auf dem Calvarienberge über die Sünde gehalten hat.

O welch' ein Greuel muß doch die Sünde vor den Augen des Allheiligen und Allgerechten, wie furchtbar sein Haß gegen die Sünde sein, da Er ein solches Sühnopfer forderte! Und wie schrecklich muß die Strafe der ewigen Verdammniß sein, da der Gottmensch Jesus Christus durch so harte Buße sie aufwiegen sollte!

Wenn wir nun, Geliebteste, in der kommenden Fastenzeit durch ernste Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens Christi, durch verdoppelte Buß- und Andachtsübungen, durch ernste Einkehr in uns, durch genaue Erfüllung des kirchlichen Fastengebotes und durch den würdigen Empfang der heiligen Sacramente der Buße und des Altares wieder wach geworden und mit Christus geistig auferstanden sind, so gilt es, fortan wach zu bleiben und darum die weitere Ermahnung des Apostels Paulus mit allem Eifer zu befolgen, die da

¹⁾ Ephes. V, 14. ²⁾ I. Joh. I, 8.

lautet: „Brüder! Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt: nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit, denn die Tage sind böse.“¹⁾ Ja, sehr ernst ist die gegenwärtige Zeit. Die schwersten Prüfungen sind über die Gläubigen hereingebrochen; zahlreich sind die Versuche zur Verführung in Glaube und in Sitten; man sollte meinen, die Tage des Antichrist seien angekommen. Darum, Geliebteste! laffet uns als Weise, mit Vorsicht wandeln. Es wandelt nun aber mit Vorsicht einmal:

Wer das Ziel seiner Wanderung unverrückt im Auge behält.

Wir haben hienieden keine bleibende Wohnstätte. Unser Leben hier auf Erden ist nur eine Wanderung; aber ganz gewiß keine Lustparthie oder eine Vergnügungsreise. Die Dauer dieser Wanderung, wie kurz ist sie, und kein Mensch weiß, wann und wo er den Wanderstab an seinem Grabe niederlegen muß. Wohl setzt der Tod unserer Lebenswanderung ein Ende; aber das Grab ist nicht das Ziel derselben. Dieses Ziel liegt über diesem Erden- und Zettleben hinaus. Denn „Gott hat den Menschen unsterblich erschaffen und nach seinem Bilde und Gleichnisse gemacht.“²⁾ So rufen die Himmel zur Erde herab, so erschallt es aus der Menschenbrust als Echo zurück. Die Seele selbst ist die Urkunde, in welcher ihre ewige Fortdauer in unauslöschbarer Schrift eingegraben ist; ihr geistiges und untheilbares Wesen mit seinen innersten Bedürfnissen nöthigt sie zur Auerkenntniß: es gibt ein ewiges Leben. Dieses Zeugniß hat die menschliche Seele, wie die Geschichte aller Völker nachweist, immer abgelegt und der Glaube an die Fortdauer der Seele ist in der Menschheit so alt als der Glaube an das Dasein Gottes. Gott und Unsterblichkeit bildet die Grundwahrheit aller Religion und aller Cultur und dieser Grundwahrheit bedarf die menschliche Gesellschaft zu ihrem sicheren und glücklichen Bestand, wie des täglichen Brodes. Und was schon die menschliche Vernunft bis zu einem gewissen Grade der Sicherheit erkennen kann, das besiegelt und vollendet die göttliche Offenbarung. Ja, Geliebteste! so gewiß das Wort Fleisch geworden aus Maria, der allezeit reinsten Jungfrau; so gewiß der Gottmensch Jesus Christus für die Sünden der Welt sein Leben hingegeben; so gewiß der Herr am dritten Tage von den Todten erstanden; so gewiß Er in den Himmel aufgefahren und auch mit der verklärten menschlichen Natur zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt; so gewiß Er mit Gottheit und Menschheit im allerheiligsten Altarssakramente wahrhaft, wesentlich und wirklich gegenwärtig ist und seinen Opfertod in unblutiger Weise durch sein Priestertum auf Erden täglich erneuert und fortsetzt, so gewiß hat Gott alle Menschen zu einem übernatürlichen Ziele — zur ewigen Glückseligkeit — berufen.

Geliebteste! Gott und der ewige Besitz Gottes, das und nichts Anderes ist des Menschen höchstes und letztes Ziel. Und wo werden die Gerechten Gott, das höchste Gut, ewig besitzen und genießen? In dem himmlischen Jerusalem, der hl. Stadt des ewigen Friedens, deren „Baumeister und Schöpfer“ Gott selbst ist. „Ihre Thore aus Perlen, die Gassen der Stadt reines Gold“, hat sie „die Klarheit Gottes“ und „der Herr, der allmächtige Gott und das Lamm ist ihr Tempel“. „Weder der Sonne, noch des Mondes bedarf die hl. Stadt, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie.“ Ihre Bewohner schauen „Gott von Angesicht zu Angesicht“; in der vollkommensten Liebe mit Ihm vereinigt, sind sie „theilhaftig der göttlichen Natur“; hier sind sie „erfüllt mit der ganzen Fülle Gottes“. Hier ist Gott Alles in Allem, dem Verstande Fülle des Lichtes, dem Willen Fülle des Friedens, dem Herzen ein unerschöpfliches Meer der Freude. Hier wird Gott „alle Thränen abwischen von ihren Augen, der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz; sie werden nicht mehr hungern noch dürsten. Trunken werden sie sein vom Ueberflusse des Hauses und mit dem Strome Seiner Wonne wird Er sie tränken. Die Gerechten werden glänzen und leuchten, wie die Sonne im Reiche ihres Vaters. Ewige Freude und die Krone unvergänglicher Herrlichkeit krönt ihr Haupt.“ Und nach dem großen Auferstehungsmorgen werden „die Freunde und Kinder Gottes“ auch mit ihren verklärten Leibern in der Stadt des ewigen Friedens Platz nehmen. Denn der Welterlöser, die Auferstehung und das Leben, wird bei dem allgemeinen Weltgericht „den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe Seiner Herrlichkeit.“³⁾ O Reich der ewigen Glückseligkeit, wo die Jugend niemals altert, wo die Schönheit niemals verwelkt, wo die Gesundheit niemals erschlappt, wo die Freude nie-

¹⁾ Ephes. V, 15—16. ²⁾ Weish. II, 23. ³⁾ Philip. III, 21.

malß abnimmt, wo das Leben kein Ende kennt, wer kann dich erfassen! Mit Recht sagt der hl. Augustin, gestützt auf das Zeugniß des hl. Geistes: „Was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, das erfährt der Glaube nicht, das erreicht die Hoffnung nicht, das begreift die Liebe nicht; es übersteigt alles Sehnen und Wünschen; es kann erworben, aber nach seinem Werthe nicht abgeschätzt werden.“¹⁾

Behalten wir doch, Geliebteste! auf der mühe- und leidensvollen Wanderung die Herrlichkeit unseres höchsten Zieles unverrückt im Auge! Jede Arbeit pflegt leicht zu werden, wenn man an ihren Lohn denkt. Zu großen Belohnungen kann man nur durch große Anstrengungen gelangen. So oft die eitle Ehre dieser Welt dich ergötzt, versetze dich im Geiste in das Paradies. In allen Gefahren, in allen Versuchungen, in allen Trübsalen gedenke der Verheißung des hl. Geistes: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.“²⁾ O Mensch, wer du auch immer bist, denke an dich, und nicht an deine Einkünfte, nicht an dein Geld! An dich, und nicht an deine Besitzungen und Erbschaften, an dich, an deine unsterbliche Seele. Thorheit ist's, das lieben, was mit Blitzesschnelle vorübergeht, und nicht dahin eilen, wo die unvergänglichen, die höchsten Güter wohnen.

In allem Thun und Lassen behalte unverrückt vor Augen die ewige Glorie und Majestät des himmlischen Vaterlandes, so wirst du den Himmel erringen und der Hölle entrinnen. Nach dem Ausspruche Jesu Christi, des Richters der Lebendigen und der Todten, ist die Hölle „der Ort der Qual“; „die ewige Pein“; ein „unauslöschliches Feuer, wo der Wurm nicht stirbt“; die „äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird“; „das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist“. Ihre unglücklichen Bewohner leiden hier die ewige Strafe des Verlustes, die Verbannung vom Angesichte Gottes als des letzten Zieles. Denn das Urtheil ist über sie gesprochen: „Weichet von mir, ihr Verfluchte.“ Hier leiden sie die ewige Strafe der Empfindung, verursacht durch das peinigende Feuer, durch die Gesellschaft der gefallenen Engel und aller Verdammten. Die ewige Qual der Gewissensbisse, die innerste Zerrissenheit foltert „die Kinder des Fluches“, und die beständige Selbstanklage ist da dem Verdammten der ewig nagende Wurm, daß er das über ihn hereingebrochene ewige Unglück selbst verschuldet hat. Auch der Leib wird, wie er zur Sünde mitgewirkt hat, an der Strafe der ewigen Verdammniß theilnehmen. O Wanderer, sei weise und vorsichtig und lasse dich durch Nichts berücken im Glauben an diese von Gott geoffenbarte Wahrheit, die eben so gewiß ist, als Gott unendlich heilig, gerecht und wahrhaftig ist. Durch Unglauben entrückest du zwar das Andenken der Hölle, aber nicht die Hölle selbst; du verbindest dir die Augen, um den Abgrund nicht zu sehen, desto gewisser aber fällst du hinein. Die Hölle mit gläubigen Augen schon von der Ferne schauen, schreckt dich ab vom Wege, der zur Hölle führt. „Keiner von denen, welche die Hölle verspotten, wird der Hölle entgehen“, sagt der hl. Chrysostomus.³⁾

Also entweder der Himmel oder die Hölle wird unser Loos in der Ewigkeit sein. Wovon hängt aber unsere Ewigkeit ab? Antwort: einzig und allein von unserm Leben und Wandel hienteden; einzig und allein von der kurzen und ungewissen Dauer unserer Wanderung hier auf Erden. Denn mit dem Tode hört die Zeit auf und fängt der Zustand der unveränderlichen Ewigkeit an. Nach dem leiblichen Tode ist dem Menschen alle Möglichkeit genommen, zur Erreichung seines höchsten und letzten Zieles noch irgend etwas thun zu können. Der Tod scheidet deine Seele vom Leibe, er scheidet dich von der Erde, er scheidet dich von der Gnadenzeit, auf den Tod folgt sofort das Gericht, darum entscheidet er für deine ganze Ewigkeit. Stirbst du in der Gnade und Freundschaft Gottes, wird der Himmel dein ewiges Loos sein, auch wenn du vorher noch den „letzten Heller“ deiner Sündenschuld im Reinigungsorte bezahlen mußt; stirbst du aber in einer Todsünde, bist du ewig verloren, denn keine Möglichkeit ist mehr gegeben zur gottwohlgefälligen Buße und Besserung. O diese ernste Wahrheit recht geglaubt und von dem Geiste unverrückt festgehalten, müßte jeden Leichtsinn im Leben und alle Trägheit im Geschäfte unserer Besserung mit der Wurzel ausrotten; sie müßte den Durst der Sinnenlust, das Feuer der Leidenschaften, den Brand der Lasterhaftigkeit auslöschen, und alle Hoffart des Lebens überwinden. Wir beherzigen sie aber zu wenig, oder glauben nicht lebendig und fest genug daran und doch ist diese für uns wichtigste Wahrheit eben so wahr, als Gott unendlich wahrhaftig ist, der sie uns

¹⁾ St. August. Serm. de Sanctis 253. ²⁾ Röm. VIII. 18. ³⁾ Hom. II in c. 2. Epist. ad Thessal.

klar geoffenbart hat; sie ist eben so gewiß als der Gottmensch Jesus Christus das schmerzlichste Kreuzesopfer für die Sünden der Welt dargebracht hat. Ein Thor ist Jeder, der die Zeit — diesen Kaufpreis einer ewigen Glückseligkeit — gleich dem reichen Prasser nutzlos verschwendet, und es übersteht, daß jeden Augenblick der Tod seiner Probezeit ein Ende machen kann. O christlicher Wanderer sei weise und höre auf den Ruf des hl. Geistes: „In allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen“. ¹⁾

Geliebteste! wollen wir weise, vorzüglich in unserm Wandel sein, so müssen wir einmal unser höchstes und letztes Ziel unverrückt und allezeit ernstlich im Auge behalten; das zweite aber ist ebenso nothwendig, daß wir nämlich unbeirrt auf dem rechten Wege zu dem Ziele unserer Wanderung vorwärts schreiten.

Das ist klar: wenn wir an unserm höchsten Lebensziele sicher und gewiß ankommen wollen, so müssen wir auch den rechten Weg dahin einschlagen. Auf Irr- und Abwegen laufend verfehlen wir das Ziel. Wer nun aber zeigt uns den rechten Weg? Das vermag kein Mensch, auch nicht der gelehrteste und gebildetste und alle Menschen zusammen können dies nicht. Denn so wenig die menschliche Vernunft aus sich das übernatürliche Ziel, welches Gott in seiner unendlichen Liebe, Macht und Weisheit den Menschen gesetzt hat, zu finden vermochte, so wenig vermag menschliche Wissenschaft und Weisheit den wahren, dahin führenden Weg zu zeigen. Der Weg zu einem Ziele, das über die natürlichen Kräfte des Menschen hinausgeht, muß selbst ein übernatürlicher sein. Niemand, außer Gott selbst, der das Gnadenziel gesetzt und allein darüber zu verfügen hat, unter welchen Bedingungen der Mensch zum ewigen Besitze Gottes gelangen soll, kann uns den rechten Weg dahin zeigen und vorschreiben. Nun ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen und hat uns denselben geoffenbart. Ja, Er selbst ist unser Weg zur ewigen Glückseligkeit nach seinen Worten, die Er allen Menschen zugerufen hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich. Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ ²⁾ „Ich bin die Thüre. Wenn Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden“. ³⁾

Und Jesus Christus ist der Weg, indem Er durch seine göttliche Lehre „den Weg Gottes in Wahrheit lehrt“. Er ist der Weg, weil wir in Ihm haben „die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichthume seiner Gnade“. Er ist der Weg, als der „Eine Mittler zwischen Gott und den Menschen“, als unser oberster Gesetzgeber, sowie durch sein vollkommenes Beispiel. Er ist der Weg, weil Er „von Gott verordnet worden ist zum Richter der Lebendigen und der Todten“. Alle Menschen müssen vor dem Richterstuhle Christi erscheinen. Er richtet uns nach dem Tode; Er richtet die ganze Menschheit bei dem allgemeinen Weltgericht. Von Seinem Urtheile hängt unser ewiges Loos ab — der Himmel oder die Hölle. — Ja, mit dem Apostelfürsten Petrus müssen wir Alle bekennen: „Es ist in keinem Andern Heil. Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen“. ⁴⁾ Wer also selig werden will, muß zu Christus kommen, und mit Ihm so innig und lebendig zusammenwachsen, wie der Rebzweig mit dem Weinstock; muß also seine Lehre glauben, seine Gebote halten, die von Ihm eingesetzten Gnadenmittel gebrauchen, seinem Beispiel nachfolgen, und Ihm ähnlich werden in Gesinnung und Wandel. Denn die Christo angehören, sind ein Geist mit Ihm. „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben: wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“. ⁵⁾ Wo aber ist nun Christus, als der Weg, die Wahrheit und das Leben zu finden? Er ist in der Kirche, die Er aus göttlicher Gewalt gestiftet, mit seinem Blute als Eigenthum erworben, mit seiner göttlichen Sendung und Autorität ausgerüstet hat. In ihr ist Er die Wahrheit, weil in derselben die reine und ganze Lehre Christi von den Aposteln und ihren Nachfolgern immer fort verkündet und durch den Beistand des hl. Geistes unverfälscht erhalten wird. In ihr ist der Schatz der Gnade, welchen Christus zu unserer Heiligung hinterlassen hat, weil in ihr das Priestertum besteht, welches von Christo den Aposteln übertragen, in ihren Nachfolgern fortlebt, das Opfer des neuen

¹⁾ Jesus Sirach VII, 40. ²⁾ Joh. XIV, 6; XV, 5. ³⁾ Joh. X, 9. ⁴⁾ Act. Apost. IV, 12. ⁵⁾ Joh. III, 36.

Bundes darbringt und die Sacramente in der Vollmacht Christi ausspendet. In ihr ist Christus, unser Heil und unsre Erlösung, weil Er zu den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern gesagt hat: „Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt.“¹⁾ Also: Christus in seiner Kirche, das ist der rechte Weg, der uns zum übernatürlichen Ziele führt. „Außerhalb der Kirche kein Heil“. Diese Lehre haben die Apostel und die Millionen Martyrer mit ihrem Blute besiegelt. Das Lehren und glauben übereinstimmend die hl. Väter. „Der gehört Christo nicht an, der nicht in der Kirche Christi ist.“²⁾ „Ihr habt die christliche Kirche nicht; mithin habt ihr die christliche Liebe nicht“, so lehrt der hl. Augustinus und setzt hinzu: „Die Kirche ist entweder Eine oder Keine.“³⁾ Und „Wer diese Einheit der Kirche nicht festhält“, sagt der hl. Bischof Cyprian, „hält das Gesetz Gottes nicht fest, hält den Glauben an den Vater und den Sohn nicht fest, hält das Leben und das Heil nicht fest.“⁴⁾

Geliebteste! Niemand kann ohne seine eigene Schuld ewig verloren gehen. Christus in seiner Kirche bleibt aber der ordentliche Weg zur ewigen Seligkeit. In wie weit Jemand mit oder ohne seine Schuld zur Kirche nicht gehört, darüber steht nicht uns, sondern Gott allein das Urtheil zu. Durch göttliches Zeugniß sind wir versichert, daß wir als lebendige Glieder der Einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche auf dem rechten Wege wandeln. Darum seien wir weise und schreiten wir auf diesem Heilswege unbeirrt vorwärts. Lassen wir uns nicht beirren durch die Beschwernisse des Weges und durch den Hohn und Spott, womit man gegenwärtig die wahren Katholiken überfluthet. „Wer mir nachfolgen will“, ruft uns der Welterlöser zu, „der verläugne sich selbst nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“⁵⁾ Und die Nachwelt wird uns ehren, wenn wir jetzt durch männliche Standhaftigkeit das wahre Christenthum, das schon zu den Zeiten der Apostel den Juden „ein Aergerniß“ und den Heiden „eine Thorheit“ war, zum Wohle der menschlichen Gesellschaft gerettet haben.

Lasse dich nicht beirren, wenn man dir sagt, die katholische Kirche sei durch die dogmatischen Beschlüsse des Vaticanischen Concils eine ganz andere geworden, als sie bisher gewesen. Denn das heißt so viel, als die katholische Kirche beschuldigen, sie sei von dem wahren Glauben abgefallen. Die so reden und schreiben, haben bereits „den rechten Weg verlassen und gehen irre.“⁶⁾ Ganz gewiß: Niemand hat je ein Recht, an „der Hinterlage des göttlichen Glaubens“ und an der von Christus, dem Sohne Gottes, seiner Kirche gegebenen göttlichen Verfassung etwas abzuändern, hinzuzufügen oder wegzunehmen. Wie Christus seine Kirche gestiftet hat, so muß sie bleiben zu allen Zeiten, an allen Orten und bei allen Völkern. Und da Christus unter der Gefahr der ewigen Verdammniß alle Menschen angewiesen hat, „die Kirche zu hören“, so mußte Er auch dafür sorgen, daß Jedermann zu jeder Zeit die reine und volle Heilslehre Christi hören kann. Er hat dies gethan, indem Er seiner Kirche und in ihr den Aposteln und ihren rechtmäßigen Nachfolgern den unfehlbaren Beistand des hl. Geistes verheißen und gegeben hat. Also meinen, die Kirche Christi vermöchte irgend einmal in Glaubensentscheidungen abirren, hieße annehmen, daß der hl. Geist, die dritte Person in Gott, das kirchliche Lehramt vor einer Irrlehre entweder nicht bewahren wolle oder könne; und wahrlich, das hieße den heiligen Geist lästern!

Werden wir nicht irre durch den Anblick, daß so Manche und auch aus dem Kreise der s. g. Gebildeten und Gelehrten den Weg der katholischen Kirche nicht wandeln und auf Wegen gehen, die sie sich selbst gemacht haben. Das ist noch kein Beweis gegen die Wahrheit des katholischen Glaubens. Denn nach dem Zeugnisse des Apostels Paulus soll ja der Glaube nicht „auf Weisheit der Menschen, sondern auf Gottes Kraft beruhen.“ Der Glaube ist eine Gnade, die der hl. Geist nur Denen gibt und läßt, welche sie ernstlich wollen und in Demuth des Geistes suchen. Gott hat dem Menschen die Freiheit des Willens geschenkt und es so seiner freien Wahl überlassen, sich für oder gegen Christus und sein Werk zu entscheiden; er bleibt aber Gott verantwortlich für den Gebrauch, den er von seiner Freiheit macht, und Himmel oder Hölle wird die Frucht seines Freiheitsgebrauches sein. Schauen wir daher vorwärts auf die zahllose Schaar der weisesten und erleuchtetsten Männer, die auf der Bahn unserer Kirche uns vorangegangen sind. Diesen wollen wir unbeirrt

¹⁾ Matth. XXVIII, 20. ²⁾ St. Aug. serm. 181 de Temp. ³⁾ Contra Crescon. lib. II. ⁴⁾ St. Cypr. de unitate 2. ⁵⁾ Matth. XVI, 24.

⁶⁾ II. Pet. II, 15.

nachtheilen; darum haltet das nicht für Aufklärung, was geeignet ist, am Ende des Lebens in die „äußerste Finsterniß“ zu führen, und sehet das nicht als Fortschritt an, was von dem ewigen Ziele weit oder ganz ablenkt. Seid vorsichtig, prüfet hierin ernstlich, aber im hl. Geiste und nicht im irrthumsvollen Zeitgeist!

Von Anfang und durch die Jahrhunderte herab hat die Kirche die schwersten Kämpfe und die heftigsten Verfolgungen zu bestehen gehabt; aber die Weisheit Gottes hat Alles so zu lenken gewußt, daß das, was die Feinde der Kirche zu ihrer Vernichtung erdormen haben, gerade zu ihrer größten Verherrlichung und zur Beschämung der Gegner ausschlug. Christus stirbt am Kreuze und sein Tod und seine glorreiche Auferstehung bringt der Menschheit den Frieden und das ewige Leben. Die Apostel werden verfolgt und ihre Vertreibung aus Judäa wird die Ursache der schnellen Verbreitung des Evangeliums auf dem Erdrunde. Durch die drei ersten Jahrhunderte floß das Blut der Märtyrer, aber dieses Blut wird der „Saame der Christen.“ Viele und große Häresien überflutheten die Kirche; aber anlässlich ihrer Bekämpfung wurde die katholische Wahrheit nur besser erkannt. Die großen Kämpfe, welche die Kirche im Mittelalter zu kämpfen hatte, sicherte der makellosen Braut Christi ihre göttliche Freiheit. Darum, Geliebteste! lassen wir uns nicht irre machen, wenn wir allerdings zu unserm größten Schmerze sehen, wie gegenwärtig unsere Kirche und namentlich ihr sichtbares Oberhaupt so allgemein, so planmäßig und mit allen Mitteln angegriffen und verfolgt wird. Auch jetzt werden alle diese schweren Leiden nur zu ihrer Verherrlichung und zum größten Segen für die Menschheit dienen. Das siegreiche Ende dieser schweren Kämpfe wird die Welt überführen, daß die katholische Kirche kein Menschenwerk, sondern Gotteswerk, und daß sie darum der wahre und rechte Weg zum zeitlichen und ewigen Glück ist. Wie ihr göttlicher Meister hat die Kirche den königlichen Weg des Kreuzes zu wandeln und so in ihre Herrlichkeit einzugehen. Ja eilen wir vorwärts auf dieser hl. Gottesbahn, wandelnd im Lichte ihrer göttlichen Wahrheit, in der würdigen Theilnahme an ihren Gnadenmitteln, in Einheit und Gemeinschaft mit dem hl. Vater, Papst Pius IX., welchem in Petrus vom Herrn gesagt ist: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben.“¹⁾ Und da wir den hl. Vater, unseren obersten sichtbaren Führer auf dem Wege zum ewigen Ziel, noch immer seines Eigenthums beraubt und wie gefangen im eigenen Hause sehen, so fahren wir fort, ihm die Gaben unserer helfenden, dankbaren und theilnahmsvollen Liebe zu spenden und verdoppeln wir unsere gemeinsamen Gebete unter Anrufung der Helferin der Christen und des hl. Joseph, auf daß der Herr sich würdige, dem großen Dulder bald den Engel der Befreiung zu senden.

So in weiser Vorsicht, in unerschütterlichem Gottvertrauen, in hl. Geduld auf der Gottesbahn der Kirche vorwärts schreitend, bleiben wir eingedenk der Worte des Apostelfürsten Petrus: „Der Herr hält seine Verheißung nicht zurück, wie Einige meinen: er hat nur Geduld mit euch und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Alle zur Buße wenden. Es wird aber der Tag des Herrn kommen, wie ein Dieb: da werden die Himmel mit großem Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen. Da nun dies Alles zergehen wird, wie sehr sollet ihr euch befehlen, mit heiligem Wandel und Gottseligkeit zu warten und entgegenzueilen der Ankunft des Tages des Herrn. Ihr also, Brüder, die ihr dieß zuvor wisset, hütet euch, daß ihr durch den Irrthum der Thoren nicht mit fortgerissen werdet und euere eigene Festigkeit verlieret: wachset vielmehr in der Gnade und Erkenntniß unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Ihm sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten. Amen.“²⁾

¹⁾ Matth. XVI, 19.

²⁾ II. Petr. III, 9—12, 17—18.

Für die herannahende Fastenzeit verordnen Wir zur Förderung Eueres Seelenheiles, wie folgt:

1) Daß Euch aus obwaltenden Umständen das ganze Jahr der Genuß von Fleischspeisen, jedoch mit Ausnahme der Freitage im ganzen Jahr, des Aschermittwochs und der drei letzten Tage der Charwoche, gestattet sei; auch ertheilen Wir jedem Ortsseelsorger und Beichtvater die Ermächtigung, mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse auch an diesen ausgenommenen Fasttagen zu dispensiren.

An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen gestattet. Auch gestatten Wir denselben mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Charfreitages) allen Reisenden, ferner den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, dem Militär und den Handwerksgefelln, Lehrlingen und Dienstboten.

2) An allen Tagen der Fastenzeit mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner an allen Quatembertagen, wie auch an den Vorabendn der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel wird verkündet werden) ist nur eine einmalige Ersättigung erlaubt; ausgenommen davon sind: welche das 21ste Jahr noch nicht zurückgelegt haben, die Kranken, Altersschwache, mit schwerer Arbeit Belastete, Reisende.

3) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen von allen lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke sich zu befeihen.

4) Wir verordnen ferner, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde; in jenen kleinern Städten aber, die sich meistens mit dem Feldbau beschäftigen, und in Marktstellen und Dörfern das Evangelium des Tages täglich, nachdem das Evangelium der heiligen Messe in lateinischer Sprache zuerst gelesen ist, in deutscher Sprache abgelesen und zweimal in der Woche eine kurze Erklärung darüber vorgetragen werde. Statt dieser Homilien können die hochwürdigen Seelsorger auch zusammenhängende Vorträge über den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit entsprechende Themata halten.

In den Städten, in denen die Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Ortschaften, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen heiligen Messe bei ausgelegtem Allerheiligsten im Speisefelch das allgemeine Gebet und die offene Schuld abwechselnd mit der Vitanei vom bitterm Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten; einmal in der Woche aber ist eine Abendbetstunde vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz abzuhalten.

5) Am dritten Fastensonntag 3. (resp. 2.) März beginnt die österliche Beicht und Communion und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern. Zur Vermeidung der so schädlichen Concurse sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abtheilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger an Werktagen zur gegenseitigen Aushilfe zu ersuchen. Die erste Kinder-Communion bleibt auf den weißen Sonntag festgesetzt.

Dieser Hirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkünden.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe mit Euch Allen! Amen.

Freiburg am Feste der Befehrung Pauli, 25. Januar 1872.

† **Lothar von Kübel,**
Erzbisrhumsverweiser.

